

Clown Fulvio im Kreuz Nidau

Von einem Narren, der eigentlich keiner ist

Der Bieler Clown Fulvio tritt mit einem neuen Programm an die Öffentlichkeit. In «Der Hofnarr» verkörpert er alle Figuren selber. Das einstündige Programm feierte am Samstag im Restaurant Kreuz (Nidau) Premiere.

Marcel Marti

Man nehme eine gute Idee, phantasiervolle Schauspielkunst, viel Humor und eine grosse Portion Situationskomik. Das Ganze werde nun sorgfältig vermischt und mit Spontaneität verfeinert, um es abschliessend aus einem GUSS zu präsentieren. Schliesslich finde man noch eine geeignete Aufführungsmöglichkeit, und schon kann der (Theater-)Spas beginnen.

Der Bieler Jost Tresch alias Fulvio fand den passenden Ort für die Uraufführung von «Der Hofnarr» im Restaurant Kreuz. Er entwickelte die Figuren seines Stücks nach einer Anregung des Schriftstellers Alex Gfeller. Irene Bickel war für das Bühnenbild zuständig, die Inszenierung wurde von Arthur Beratta und Jost Tresch besorgt.

Die Handlung dreht sich um den alljährlichen Rechenschaftsbericht des Kabinetts am königlichen Hof. Nacheinander treten die Kabinettsmitglieder vor den König und halten Rückschau auf das abgelaufene Jahr. Zwischen diesen Personen spielt Fulvio den Hofnarren. Er entlarvt das pompöse Gehabe der einzelnen Charaktere, führt ihre Auftritte ad absurdum oder zweckentfremdet ihre Requisiten. Jost Tresch verkörpert die verschiedenen Figuren, indem er sie mit wenigen, kennzeich-

nenden Utensilien sowie einer eigenen Sprache und Mimik versieht. Innert Sekunden kann der Schauspieler so in andere Rollen schlüpfen. Die Bühne, ganz in Schwarz gehalten, lenkt in ihrer Schlichtheit die Aufmerksamkeit von Beginn weg auf Fulvios Darstellungskunst.

Das Programm fängt mit einer Überraschung an: Plötzlich gehen die Lichter aus, und Fulvio steht mitten im Publikum, um eine nicht endenwollende Liste mit Namen vorzutragen. Die skurrilen Bezeichnungen sorgen für erste Heiterkeit, die sich rasch steigert, wenn der Clown auf der Bühne zu agieren beginnt.

Zuerst wird der König vorgeführt - ein Mann, der sich in seiner Position gefällt und durch seine Erscheinung zu bestechen versucht. Der anschliessend auftretende Hofnarr beschränkt sich anfangs noch darauf, das Publikum

mit «Zaubertricks» zu unterhalten. Doch im Verlauf des Programms entwickelt er sich immer stärker zum Gegenpol der Kabinettsmitglieder. Er parodiert ihre pathetischen Auftritte auf ebenso einfache wie lustige Weise.

Als Beispiel sei die Szene genannt, in der der Hofnarr mit seinem Körper alle Zahlen von null bis neun darstellt. Die vorangegangene Zahlenbeigerei des Schatzkanzlers verkommt daneben zur völligen Belanglosigkeit. Nicht besser ergeht es dem Kriegsmi- nister, dem Spitzel, dem Landwirtschaftsminister und dem Hofdirigenten: Alle bekommen ihr Fett ab. Tragendes Element bleibt stets das Spiel mit den Gegensätzen um Ehrlichkeit und Verlogenheit, um Wahrheit und Lüge. Die dargestellten Menschen enthüllen die Leere ihrer Worte und Gesten selbst, wenn sie sich in zumeist verfremdeter Sprache ausdrücken.

Den Höhepunkt erreicht das Spek-

takel, wenn es der Hofnarr mit seiner grün-schwarzen Schellenkappe am Schluss auf die Spitze treibt. Er heftet sich die Orden, die der König den Kabinettsmitglieder verliehen hat, an die eigene Brust. Der Bogen scheint endgültig überspannt, und dem unglücklichen Heiden droht die Guillotine. Gibt es noch Rettung, oder ist das Schicksal des Hofnarren endgültig besiegelt?

Wer eine Antwort erhalten möchte, muss sich bis kommenden Herbst gedulden. Dann wird Jost Tresch sein Stück erneut aufführen. Man darf gespannt sein, denn der Künstler will die Figuren und sein Programm noch weiter entwickeln. Die begeisterte Aufnahme beim Publikum dürfte ihm gezeigt haben, dass er auf dem richtigen Weg ist.